



Roland Müller

Freddy und Teddy

MKH Medien Kontor Hamburg



Wo und wie Teddy zur Welt gekommen war, wusste niemand zu sagen. Das war ein Geheimnis, das hinter dem unergründlichen Gesichtsausdruck des kleinen Bären für immer verborgen bleiben sollte.

Gefunden hatte ihn Freddy in einer kalten Winternacht unter den weit herabhängenden Zweigen eines Tannenbaums. Da lag Teddy in einem mit buntem Papier umwickelten Schuhkarton und schaute Freddy aus dunkel glänzenden Augen erwartungsvoll an.

Im Nu hatte Freddy alles ringsum vergessen, die flackern den Lichter auf den Zweigen, den Stall mit Ochs, Esel und Schafen, die Hirten, Maria und Josef und sogar das Christkind in der Krippe.

Behutsam hob Freddy den Bären aus der Schachtel, streichelte das nussbraune, etwas struppige

Fell, strich über die pelzigen Ohrmuscheln und küsste die kühle, glatte, schwarze Nase.

Freddy gab den kleinen Kerl nicht mehr aus der Hand. Beim Essen saß er auf Freddys Schoß, und sogar in die Kirche durfte er mit, warm eingewickelt in Freddys roten Schal.

Spät am Abend häufte Freddy Holzwohle von der Schachtel, in die Mutters neue Vase eingepackt gewesen war, in Teddys Schuhkarton, strich ein großes Taschentuch drüber, legte Teddy hinein und deckte ihn mit dem roten Schal zu.

»Schlaf gut!« sagte Freddy und ging selbst auch ins Bett.

Teddy schien zu lächeln. Dann ging das Licht aus.

Eins von den vielen Abenteuern, die Freddy und Teddy gemeinsam bestanden, war das mit dem großen Hund.

Freddy war mit den Eltern ans Meer in den Sommerurlaub gereist, und Teddy war natürlich mitgekommen.

Mittlerweile hatte Teddy einen eigenen Rucksack, den Freddy mal auf dem Bauch, mal auf der Brust trug, und aus dem Teddy bequem heraus schauen konnte.

Es war ein heißer Nachmittag, an dem Freddy und Teddy alleine in der Nähe des Wassers eine große Sandburg errichteten.

Mutter war zum Kiosk gegangen, um Eis und Getränke zu holen, und Vater war ein Stück weit ins Meer hinausgeschwommen.

Plötzlich stand ein grosser, zotteliger Hund vor Freddy, fletschte die Zähne und knurrte bedroh-



lich. Freddy war wie gelähmt vor Angst, fühlte aber auf einmal Teddys pelzige Pfote in seiner Hand, und das gab neuen Mut.

Der Hund stand schon mit einem Bein im Graben der Sandburg. Freddy roch seinen hechelnden, stechenden Atem.

Da streckte sich langsam, ganz langsam, Freddy wusste selbst nicht wie und warum, Freddys Arm mit Teddy an der Hand dem Hund entgegen.

Der beschnüffelte Teddy, packte ihn mit den Zähnen und riss ihn aus Freddys Hand. Freddy schrie auf, aber der Hund kümmerte sich nicht drum und lief mit Teddy davon.

Nun waren durch Freddys Schreien auch andere Leute auf den Hund aufmerksam geworden.

Sie rannten ihm nach, aber der Hund war schneller. Hoch spritzte das Wasser auf, als er in die